

132. *Tadorna casarca* (L.). Rostgans. Wie die vorige Art, nur zahlreicher.
133. *Anas clypeata* L. Löffelente. } Kommt im November
 134. *Anas boschas* L. Stockente. } und ist nicht gemein.
 135. *Anas acuta* L. Spiessente. }
 136. *Anas crecca* L. Krickente. } Erscheint Ende
 137. *Anas penelope* L. Pfeifente. } October, ist
 138. *Fuligula juligula* (L.). Reiherente. } nicht gemein.
 139. *Podiceps juvialis* (Tunst.) Zwergsteissfuss. Kommt im Winter, ist aber selten.
140. *Pelecanus onocrotalus* L. Gemeiner Pelikan. Nur einmal im November ein Stück in einem kleinen See bemerkt.
141. *Pialacrocorax carbo* (L.). Kormoran. Einigemal im Winter beobachtet.
142. *Larus ridibundus* L. Lachmöve. Erscheint im October und ist in allen kleinen Seen anzutreffen.
143. *Larus melanocephalus* Natt. Schwarzköpfige Möve. Sah einmal ein Stück.
144. *Larus minutus* Pall. Zwergmöve. Im Winter bemerkte ich einmal einige Exemplare in einem See bei Larnaka.
145. *Sterna nilotica* Hasselq. Lachseeschwalbe. Erscheint am Herbstzuge.
146. *Hydrochelidon nigra* (L.). Schwarze Seeschwalbe. Wie bei der vorigen Art.

Die Felstaube (*Columba livia*) auf den Hebriden.

Aus dem Englischen von Carl Bolle.

Es ist im jüngst verflossenen Jahre in Schottland ein Buch veröffentlicht worden, das zu den ansprechendsten Erscheinungen gehört, die weit ab von dem Pfade landläufiger, oft pedantischer Gelehrsamkeit zu finden sind: posthume Aufzeichnungen eines liebenswürdigen und leidenschaftlichen Naturfreundes, der freiwillig viele Jahre seines Lebens auf einer Inselscholle der Hebriden, dem durch uralten Kirchenbau geheiligten Jona, verleben wollte. Freunde haben längere Zeit nach seinem 1870 erfolgten Ableben die Publication vorgefundener Tagebücher

und Briefe bewirkt, und wahrlich, jeder Ornithologe muss ihnen dafür dankbar sein, wie ich es meinem werten Freunde H. Schalow bin, der mich zuerst, und zwar zu meiner innigen Freude, auf dies Büchlein, das übrigens nach englischer Weise reizend ausgestattet ist, aufmerksam gemacht hat.

Welch' eine köstliche Frische der Beobachtung, wie sie unserem Jahrhundert mehr und mehr abhanden kommt; Welch' bezaubernder Humor, welche schlichte Einfachheit sowohl in der Schilderung von Jagden und Seefahrten, auf denen zwei unvergleichliche Hunde ständige Begleiter waren, wie, und zwar vorzugsweis, in den Illustrationen, die in reicher Zahl die Federzeichnungen des auch nach dieser Richtung hin hochbegabten Verfassers wiedergeben.

Der Titel des Bandes ist:

The birds of Jona and Mull by the late Henry
Davenport Graham.

Zwar werden in demselben, der Natur der Oertlichkeit gemäss, vor allem die Seevögel abgehandelt, aber auch die Landbewohner, soweit sie diese felsigen Küsten bevölkern, gehen nicht leer aus. Sie haben zu Hauptrepräsentanten die Alpendohle, den Raben, die Nebelkrähe nebst verschiedenen Raubvögeln des Falkengeschlechts.

Ich habe mir erlaubt, das daraus in unsere Muttersprache zu übertragen, was auf die Stammutter unserer Haustaube Bezug hat.

Mir ist die Felstaube von jeher ein überaus lieber Vogel gewesen. Zwar liegt die Zeit weit hinter mir, wo auch ich in den Meeresgrotten zweier atlantischer Archipele ihrem Treiben zuschauen durfte, wo ich sie das krystallisierte Salz der Küstenfelsen picken sah oder den hohen Fichtenwald am Fusse des Teyde von dem bläulichen Schimmer ihres luftgetragenen Federkleides erfüllt erblickte. Aber meine Erinnerungen haben nichts von ihrer Lebendigkeit eingebüsst. Noch immer freut es mich, wieder einmal von dem stattlichen und geselligen Vogel zu hören, der selbst noch in seiner Halbdomesticierung, als Feldflüchter, das Interesse weckt.

Grahams Schrift gibt erwünschte Gelegenheit, dieser Vogelart auch an nördlicheren Wohnstätten, als sie die sieben cana-

rischen Inseln darbieten, wenigstens durch die Lectüre nahe zu treten. Vielleicht wird es manchem Leser unserer Zeitschrift nicht unerwünscht sein, wenn ich, vermöge einer rasch hingeworfenen und gern gegebenen Uebersetzung, ihm etwas aus dem auf dem Continent wenig gelesenen Buche zugänglich zu machen versuche, indem ich ihm Gelegenheit gebe, den trauesten und anmuthigsten unserer Hausvögel auch im wilden Zustande noch näher kennen zu lernen.

* * *

Die Ringeltaube feht dem waldlosen Gestade der Hebriden, aber sie wird daselbst zahlreich durch eine kleinere Species, die Felstaube, ersetzt.

Die Granitklippen des Südens von Mull, die Basaltberge von Staffa und die von Trappgestein gebildeten hohen Felsabstürze anderer Inseln ringsum sind alle von zahllosen Höhlen der verschiedensten Form und Grösse durchsetzt, von der weltberühmten majestätischen Halle Fingals an, rauschend vom düsteren Wiederhall nie ruhender Wellen, bis herab zu jenen kleinen Feengrotten, deren kühler, weisser Muschelsand kaum jemals unter dem funkelnden Schwall stiller Meerfluth erglänzt. Einige dieser Höhlungen sind grossartig und riesenhoch, ohne anderen Grund als die blaue Tiefe, welche durch ungeheure Portale schaurig ein- und auswallt; andere sind malerisch und romantisch, ihre Felswände bedeckt mit vielfarbigen Flechten und ihre dunklen Schlünde von Haidekraut und Epheu umbuscht, zwischen denen hie und da eine wilde Bergziege mit mächtigem Gehörn und Bart weidet. Noch andere dieser Höhlen sind gespenstig schreckhaft, schwarze Schlünde, die nach dem tiefen Innern zu das Tageslicht fliehen und weit in die Eingeweide des Klippenstrandes hineinreichen. Es erfüllt sie dumpfer Geruch und ihre Flanken triefen von ungesundem Schlamm. Gefährlich ist es, in sie einzufahren, ohne mit Licht versehen zu sein, denn sie bergen bodenlose Abgründe und schwarze Wasserpfähle. Gewöhnlich knüpfen sich an solche Orte Legenden, sei es von noch vor dem Bluträcher fliehenden Clanmännern, sei es Mord oder seien es phantastische Scenen von Teufelswerk; deshalb begegnet man oft Namen wie Todtenhöhle, Blutpfuhl oder Koboldschlucht; auch sind öfter schon wirklich Menschenknochen darin gefunden worden.

Diese Schlupfwinkel früherer Räuber, Mörder oder Schmugler dienen jetzt den Sinnbildern der Unschuld, den Tauben, zum Wohnsitz. Beständig sieht man diese ein- und ausfliegen. Schwärme von ihnen gehen auf Nahrung aus, andere ziehen heimwärts um auszuruhen. Einige Vögel sitzen am Eingang und putzen ihr Gefieder an der Sonne oder schlummern sonst auf irgend einem Felsvorsprung. Nähert man sich, so hört man das Rucksen der Alten vermischt mit dem kläglichen Piepen der nach Futter begehrenden Jungen und gelegentlichem Flügelgeschwirr; aber beim leisesten Geräusch schweigen diese Stimmen; es erklingt Schwingensausen aus der Höhlentiefe und heraus stürmt ein Strom heller Brüste und silbergrauer Fittiche, der rasch die Oberfläche des Meeres streift, um hinter dem nächsten Vorgebirge zu verschwinden. In dem kleinen Jona allein gibt es 9—10 Taubenhöhlen und jede andere hebridische Insel besitzt, wenn nicht mehr, so doch wenigstens eine Höhlung, die *par excellence* Ua Catoman, die Taubenschlucht, genannt wird.

Mir scheint, dass diese Taubenart allein längs der Küste sich vorfindet, obwohl ich nicht weiss, was sie an den Seestrand fesselt. Sicher ist, dass sie hier zu Lande ausschliesslich Meereshöhlen inne hat und nie weit in's Binnenland geht. Im Winter habe ich sie ein- bis zweimal zur Ebbezeit auf dem Gestein sitzen sehen, glaube jedoch kaum, dass sie dort nach Futter suchten. Ihre Nahrung besteht in kleinen Landschnecken, welche sich zu gewissen Zeiten im Ueberflusse und verschiedenen Species angehörig, auf dem niedrigen, sandigen Weideland längs der See vorfinden. Ausserdem sind Stoppelfelder und frisch besäte Aecker ihre gernbesuchten Futterstätten, weshalb auch ihre Kröpfe stets voller Korn sind, obwohl es den Winter durch schwer erklärlich ist, woher sie dasselbe nehmen, wenn die Stoppeln abgelesen und die Bauernhöfe reingefegt sind. Sie müssen manchmal weit genug nach Futter fliegen, die auf den Inseln wohnenden tief nach Schottland hinein, ehe sie Getreide finden. Wenn ein grosser, auf einem Kornfeld weidender Flug aufgescheucht wird, so kreist derselbe erst hoch in die Luft hinauf, dann löst er sich in kleinen Trupps auf, die nach verschiedenen Richtungen hin ihren Wohnstätten zueilen, einige über die See hin, andere näher gelegenen Höhlen zu.

Sie scheinen bis zu einem gewissen Grade Strichvögel zu

sein, indem sie ihrer Nahrung nachgehen; zur Saat- und zur Erntezeit, welche beide auf den Inseln früher als auf dem Festlande fallen, bemerkt man dies. Dann nämlich füllen sich unsere Fluren auf einmal mit Schwärmen von ihnen, die so lange bleiben als es reichlich Futter gibt, dann aber wieder verschwinden. Ich hege jedoch die Ansicht, dass viele dieser Vögel beständig am gleichen Orte bleiben und stets in derselben Höhle wohnen, falls nicht irgendwelche Störung sie fortreibt. Ich habe dies an auffallend gezeichneten Stücken erprobt. Vergangenen Sommer beobachtete ich einen grossen weissen Täuberich, der zweifelsohne aus einem Taubenschlag herstammte. Er hatte sich mit einem kleinen Wildling gepaart und erzog seine Jungen in einer der Höhlen. Ich stellte mir die Aufgabe, seine Brut zu schiessen, was leicht war, da sie aus buntgezeichneten Vögeln bestand. Er selbst jedoch, entgieng mir stets, trotz seines abweichenden Colorits. Vermöge solcher Verfolgung scheu gemacht, war an ihm auffallend, dass er stets in dieselbe Höhle schlüpfte. Zuletzt erhielt er einen Streifschuss und ich verlor ihn nun lange aus dem Gesicht, endlich aber fand ich ihn wieder auf. Er hatte sich auf der entgegengesetzten Seite der Insel angesiedelt und ist auch dort bis zu seinem Tode geblieben.

Das Nest der Felstaube ist aus kleinem Reisig, aus Heidekraut oder aus trockenem Tang gebaut und mit Grashalmen ausgefüttert. Gewöhnlich wird für dasselbe ein geringer Steinvorsprung oder eine Ritze im schützenden Bereiche einer Felsenhöhle gewählt. Die Zahl der Eier ist zwei und in der Regel besteht die Brut aus einem Männchen und einem Weibchen. Die Nistzeit scheint grossen Schwankungen zu unterliegen. In diesem Jahre fand ich schon am 2. April ausgeschlüpfte Junge, während andere Paare erst bauten; sie machen in einem Jahre mehrere Bruten; noch im September kann man bebrütete Eier finden.

Es ist ein schüchterner Vogel, wenn er sich gejagt sieht, aber es ist keineswegs ein scheuer oder gar ein schlauer Vogel. Auf dem Felde gestatten die futtersuchenden Flügel oft eine grosse Annäherung und nichts ist dann leichter als sich an sie anzuschleichen. Die brütende Taube sitzt sehr fest auf dem Neste; auch verlässt sie es nie, wenn gestört, ja selbst dann nicht, wenn man ihre Eier in die Hand genommen hat. Nicht

immer wählt sie als Nistplatz unzugängliche Stellen, manchmal begnügt sie sich mit dem ersten besten Orte, ja sie brütet bisweilen ungescheut auf dem Fussboden der Höhle. Nimmt man ihr die Eier, so legt sie aufs neue und nimmt man ihr die halbflüggen Jungen, so scheint sie froh sie losgeworden zu sein und schreitet schnell zu einer neuen Brut. Die Jungen werden schnell so zahm, dass sie aus der Hand fressen; wenn sie herangewachsen sind, können sie durch ihre Dreistigkeit lästigfallen. Sie gewöhnen sich auf dem Schlage leicht ein und paaren sich mit den Zahmen unter andern selbst mit Pfautauben. Brütet ein Paar richtiger Wildlinge in der Gefangenschaft, so zeigt ihre Nachkommenschaft schnell Abänderungen der Farbe nach und neigt dazu, von dem natürlichen Farbenkleid der Eltern abzuweichen. Die Jungen im Nestkleide sind dunkel schiefergrau mit gleicher Zeichnung wie bei den Erwachsenen. Man erkennt den Täuberich an etwas bedeutenderer Grösse und an hellerem Glanze des Gefieders.

In gastronomischer Hinsicht gehören diese Tauben zu dem schätzbarsten Wildpret unserer Küsten. Fast immer sind sie fett und wohlgenährt, dabei zahlreich und leicht zu erhalten. Man braucht sich auch kein Gewissen daraus zu machen, sie zu schiessen, da sie selbst fortwährend von unserem Hafer und von unserer Gerste ihren Tribut fordern.

Am leichtesten erlegt man sie, wenn sie abseits auf den Feldern Futter suchen. In ihren Grotten treibt sie der erste Schuss zum Ausfliegen; dies geschieht indess so schnell und plötzlich, dass es ein Kunststück ist, sie im Fluge zu treffen. Ein mittelmässiger Schütze kann zwar ein oder zwei draussen am Eingange schläfrig Sitzende leicht herabholen, thut indess besser, sich vor der Höhle oder darüber auf die Lauer zu legen. Bald wird er eine Taube heranschiessen sehen. Sobald sie den lauernden Feind erblickt, hält sie im Fluge an und schlägt, ungewiss was zu thun, einen Moment lang mit den Flügeln. Diese Unentschlossenheit ist ihr Verderben. Sie fällt, während Donnergeroll wie von einem Vulkan am Grottengewölbe entlang tönt und die Höhle sich mit Pulverdampf füllt.

Da ich von Jona aus schreibe, darf ich nicht vergessen, an den Namen unseres Schutzpatrons zu erinnern. Hiess er

nicht St. Columba, die Taube, er, der diesem Inselland vor Zeiten den Olivenzweig der göttlichen Gnade gebracht hat!?

Einmal, auf Soay, drangen wir, ein junger Freund und ich, in eine Höhle ein, in der uns mehrere junge Felstauben zur Beute fielen. Wir fanden dort auch, wie zu erwarten war, ein Nest. Die Höhle war sehr tief, aber so eng, dass es für einen Menschen schwer hielt, an ihr Ende zu gelangen. Dort hinten stand das Nest, und zwar zu ebener Erde, aussen aus Seetang gebaut, innen mit feinen rothen Seenelkenstengeln trocken ausgefüttert. Es enthielt ein Paar frische Eier. Ein drittes Ei lag daneben und war angepickt. Es war leer, hatte aber nur ein ganz kleines Loch in der Schale — Soweit Mr. H. Davenport Graham.

Mehrere allerliebste Abbildungen, deren Staffage von köstlichem Humor zeugt, vergegenwärtigen sowohl die Taubengrotten, als auch die Jagd auf dies Federwild, sowie nicht minder die Gefahr, der sich Jäger und Eiersammler aussetzen, indem sie sich am Seil in die Tiefe solcher Höhlen niederlassen, um zu den Nistplätzen zu gelangen.

Ich gestehe und wiederhole es nochmals, selten oder nie ein amüsanteres Buch ornithologischen Inhaltes gelesen zu haben, auch kaum ein anderes durch welches man den Verfasser gleich lieb gewinnt.

Berlin, im Frühjahr 1891.

Der Adlerbussard, *Buteo ferox* (Gm.) in Tirol erlegt.

Von Ludwig Baron Lazarini.

Am 18. September v. J. erhielt Kaufmann Witting hier ein im Oberinntal erlegtes Exemplar dieser für Tirol neuen Art. Ich war auf einige Tage verreist, weshalb das Stück zur Präparation gelangte, ehe ich es untersuchen konnte und sah dasselbe erst als fertiges Präparat.

Die an dem ausgestopften Vogel genommenen Masse sind folgende:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Die Felstaube \(Columba livia\) auf den Hebriden. 223-229](#)